

Ach, auf'm Acker geht's ihr gut

Bauernzeitungs-Redakteurin Heike Mildner bringt Selbstkomponiertes und -getextetes auf die Bühne und hat ein neues Genre „erfunden“: **Landwirtschaftliches Mitsingkonzert**. Wie sich dabei Lieder, Agrar-Talk, Geselligkeit und Gedankenaustausch verbinden, sahen und hörten wir uns auf dem Kunsthof Lietzen im Oderbruch an.

Der Mensch an sich hat immer mehrere Gaben. Der Dichter, der Klavier spielen kann, der Handwerker, der Verse schmiedet, die Hausfrau, die die Welt umsegelt. Manche Talente bleiben unentdeckt, sogar uns selbst, sogar bis zum Ende. Heike Mildner kann: Reportagen schreiben und Porträts und, weil sie ein Pädagogik- sowie ein Musik- und Kulturwissenschaftsstudium absolvierte, zeichnen, basteln, mancherlei kreieren, was sie gern zum Wohle dieser Zeitung einsetzt. Sie spürte die Bauern-Märchen bei den Grimms auf und stellte sie zusammen, kann komponieren, Töne mit Texten veredeln, singen, Instrumente spielen. Ihr liebstes – die Geige, weil sie die zu spielen als erstes, mit fünf, erlernte und sie nicht so einfach zu bändigen ist? Vermutung! Bevor ihr vor der Zeit abknieet vor der Frau, Leute: Verlegerin ist sie auch. Drei Wege heißt ihr Verlag. Nie und nirgends ist das Leben, soll es heißen, entweder pechschwarz oder strahlend weiß. Es hat dazwischen Schattierungen die Zahl. Da sind Morgende, an denen sie mit müden Augen die Redaktion betritt, den Gitarrenkoffer noch in der Hand. Aha, weiß der inzwischen eingeweihte Kollegenkreis: Es stand wieder mal ein Auftritt am Wochenende an, früher mit den vocaLiesen,

der Frauengruppe für leise Lieder in drei- und vierstimmigen A-cappella-Sätzen, oder wie in den letzten Jahren zumeist zusammen mit ihrer Gesangspartnerin Claudia Woloszyn. Zu zweit macht das Singen mehr Spaß, und stützen kann man sich – im Bedarfsfall – auch, obwohl jede ihren eigenen Plan hat von guten, ergo Geist oder Gefühl oder beides inspirierenden Liedern. Aber rote Augen hin oder her. Rein in den journalistischen Alltag und zur Feder gegrif-

Leise Töne, starke Botschaften.

Heike Mildner: Der Kunsthof Lietzen war eine inspirierende Kulisse für das Mitsingkonzert.

fen, respektive zum Laptop! Mitunter muss sie vorher, durch die Gänge hüpfend, ihren Adrenalinpiegel halbwegs auf Normalwerte bringen. Denn entweder hatte das gehabte Konzert jenes Feedback, das der Künstler eben braucht als Essenz seines Daseins. Oder, noch besser: Sie hat





Singen verbindet. Oma und Opa können ja nicht nur Schlaflieder, scheint der Enkel zu staunen. Hendrik Wendorff, Landesbauernverbandspräsident, warb für den Berufsstand und fühlte sich „positiv überrascht von der Idee Mitsingkonzert“. Erika Stürmer-Alex, im Oderbruch verwurzelt, ist mehrfache Brandenburger Kunstpreisträgerin.

Kunstkonsum haben, Termine ... Gleichwohl kennen wir zumindest einen Teil ihrer Lieder. Zum Geburtstag oder „einfach so“, weil ihr vielleicht unsere Meinung wichtig ist, gibt's eine von ihr bespielte CD, besonders gern die von 2017, ihr erste Solo-Scheibe „verloren – gefunden“, 300 Stück, das Cover von ihr gezeichnet. Sie vertont Worte wie Getreide, LPG, Milchviehstall, Hartz IV, Fauna-Flora-Habitat. Ihre Lieder handeln vom flachen Land, von den Menschen, denen man dort begegnet, von deren Freuden, von vielem, womit sie sich herumschlagen, brüchiger Infrastruktur, Ärztemangel, Bürokratie in Potenz, mal ähnlich, mal anders als die Schwierigkeiten der Leute in der Stadt. Stoff – reichlich. „Mit dem Leben im ländlichen Raum“, sagt sie, „habe ich mein Thema gefunden.“ Sie weiß, wovon sie singt, denn sie schreibt ja darüber. Das kennen wir fast alle – mitunter heißt es im Interview: Was ich dir jetzt erzähle, is nüschtfür de Zeitung. Aber hören sollste's trotzdem. Daraus macht sie manchmal ein Lied. Das kann von Ödnis handeln statt von blühenden Landschaften, von Ar-

beitslosigkeit, von Abwanderung, von Plackerei, von Mut, von fast sturer Bodenständigkeit. Sogar von Heimat. Die zu benennen muss man sich erst mal trauen – in diesen Zeiten. Nur über eines macht sie keine Lieder: über die Liebe. Da sei alles gesagt, meint sie. Hm, streitbare These. Seit 2003 arbeitet sie als Journalistin, Quereinsteigerin, der Großstadt Berlin überdrüssig, zunächst für die Märkische Oderzeitung, Wirkungskreis Oderbruch. Ihr Fazit über diese Zeit: „Lokaljournalismus wird oft unterschätzt, für mich war es die beste Schule.“ Seit zehn Jahren ist sie für die Bauernzeitung unterwegs.

Pilgerreise

An diesem warmen Samstagnachmittag unter mildem Herbstlicht hat Heike zum „Loose-Singen“ eingeladen. Die Loose ist eine Siedlungsform im Oderbruch. Das Wort darf auch getrost mit einem einzigen O gelesen werden, im Sinne von locker, ungezwungen. Untertitel „Landwirtschaftliches Mitsingkonzert“. Gleich uns sind am Ende plusminus 20 Leute auf den Kunstthof Lietzen gepilgert,

wo Heike seit März wohnt. Das Gehöft, das seine Nasenspitze durch alte Bäume in das flache Land reckt, hat in den 1980er-Jahren die Malerin und Grafikerin Erika Stürmer-Alex erworben und als Künstlerheim- und -werkstatt ausgebaut. „Ich bringe jetzt die musikalische Seite ein“, sagt Mildner.

Heike hat die Werbetrommel gerührt, Flyer höchstselbst in die Briefkästen von ganz Lietzen gesteckt, die Landwirte, die in Sichtweite des Kunstthofs agieren, persönlich eingeladen. Ausgerechnet sie mussten absagen, das beschädigt ein bisschen das Konzept. Schade. Nachbarn sind gekommen, Freunde, mancher ist durch eine Ankündigung in der Zeitung aufmerksam geworden. Hendrik Wendorff ist da, der Brandenburger Bauernpräsident, Frank Schütz, der Bürgermeister von Golzow, ja diesem Golzow, über dessen „Kinder“ eine vierteilige Doku gedreht wurde. Man sitzt im Halbkreis um eine niedrige Bühne. Zum Warmlaufen singt Heike, zur Gitarre, eines ihrer eigenen Lieder, „Heisi“. Ich mag die Geschichte dieses Seefahrers, der – immer wieder gern in seine Heimat zurückkehrend, obwohl er zu DDR-Zeiten in der (westlichen) Welt hätte bleiben können – auf See von der Wende überrascht, dann mit all ihren Wirkungen knallhart konfrontiert wird. Heute beackert er leidenschaftlich seine Scholle. Er fasst sein trotz aller Schinderei Verwachsensein mit dem Beruf in den Satz: „Ach, auf'm Acker geht's mir immer gut.“ Auch für Heike sollte das zutreffen, zu Teilen, denn da ist ja noch die Bühne. Nun aber. „Bunt sind schon die Wälder“, das bringt auch der schüchternste Sängerknabe. „Wie war das für die Frauen, zu tief?“ Nö. Man muss erst zueinanderfinden. Es folgt „Gottlob, dass ich ein Bauer bin“, Text Matthias Claudius, 18. Jahrhundert. Das Publikum findet mit dem „Gegen die Obrigkeit steiten“ nicht nur eine Parallele zur Neuzeit. Dann „Wind komm, bring den Regen her“, eine Schlager-Ballade ▶

einen Preis gewonnen, etwa den Publikumspreis im Wettbewerbsprogramm auf der Hoyschrecke 2016, dem Fest für junge Lieder in Hoyerswerda, oder ein Jahr später die „Bronzemedaille“ dortselbst zusammen mit Claudia Woloszyn. Wie wird sie erst herumspringen, wenn – in Kürze – der Sampler erscheint, auf dem sie wieder mit dem (ost-)politischen „Landschaft“ in einer Reihe mit altgedienten Barden wie Konstantin Wecker oder Rosenstolz, aber auch mit noch unbekannteren jüngeren Liedermachern vertreten ist? Ein Ritterschlag, sozusagen. Na klar, eine Anerkennung, dass sie das meiste richtig gemacht hat. Nur selten war trotz ihrer Einladungen einer von uns, ihren Bauernzeitungs-Kollegen, live auf einem Konzert dabei. Man mag andere Präferenzen in puncto



FOTOS: SABINE RÜBENSAT

Ach, auf'm Acker geht's mir immer gut

Ach, auf'm Acker geht's mir immer gut,
der Wind weht hier fast wie auf hoher See,
wenn ich allein durch die Bestände geh,
macht mir die weite Stille wieder Mut.

Ich seh mich um, wie's dem Getreide geht
ob wer dran frisst, was es, was es zum Wachsen braucht,
und bin ich ganz ins Pflanzenmeer getaucht,
bin ich ganz sicher, wie es um uns steht.

Denn was ich ernte, hab ich selbst gesät!
Das gute, schwere Korn
wächst nur mit Wasser, Fleiß, Geduld und Mist
Schlag um Schlag um nächstes Jahr von vorn.

Und schieb ich früh den Kühen Futter hin
dann freu ich mich, wenn sie, wenn sie zufrieden sind,
und Sorge mich, was uns die Zukunft bringt,
wie lang's noch dauert, bis ich pleite bin.

Soviel gelernt in fünfundzwanzig Jahrn,
die hundert Kühe und zweihundert Hektar Land,
das gibt man nicht so einfach aus der Hand,
um wieder auf 'nem andern Kahn zu fahrn,
um wieder auf 'nem andern Kahn zu fahrn.

Denn was ich ernte, hab ich selbst gesät ...

TEXT UND MUSIK: HEIKE MILDNER



**Heike Mildners
CD „verloren –
gefunden“**
ist für 15 €
versandkostenfrei
erhältlich auf
[www.verlag
dreiwege.de](http://www.verlag
dreiwege.de).

mit neue Lieder speziell für unseren Landstrich entstehen, die zugleich allgemeingültig sind.“ Das habe sie wieder verworfen, zu wenige würden sich damit beschäftigen. „Das Offene Singen hat Claudia ins Spiel gebracht. Sie bewegt sich seit Jahren in einer Szene, in der Leute locker zusammenkommen und unter ein bisschen Anleitung gemeinsam singen, meist internationales Liedgut. Ich habe es dann auf den Bereich Landwirtschaft zugeschnitten.“ Beim Suchen sei so ganz nebenbei eine Oderbruch-Liedsammlung entstanden, nach Orten gegliedert, über Regionalliteratur zusammengestellt. Der Kunsthof war der dritte Austragungsort fürs Mitsingkonzert. Heikes Bilanz: „Anfangs war ich ein bisschen enttäuscht, hätte mehr Leute erwartet. Jetzt hat sich herausgestellt: Ein überschaubarer Teilnehmerkreis ist eher geeignet, die Leute sind offener. Die Kombination Gemeinsames Singen, Agrar-Talk, lockere Gespräche will ich weiterführen, vielleicht als Alternative zum etablierten Hoffest, das hat mit seinem Besucheransturm einen anderen Charakter.“ Der Winter sollte eine gute Zeit sein, das Format noch etwas zu verfeinern.

Stimmungswechsel, Themenwechsel. Ein Stück der Feldsteinmauer, die den Kunsthof begrenzt, muss vor der eisigen Jahreszeit unbedingt gesichert werden. Heike vergleicht Preise fürs Material, Helfer hat sie dank ihres Netzwerkes genug: ihre praktische Seite. Und dann gibt's noch etwas Warmes: Linsensuppe, orientalisch, kann sie auch. Reif für'n Sockel, die Frau, oder?
JUTTA HEISE

► der 1970er-Jahre. Wie oft haben Landwirte in diesem Frühjahr und Sommer wohl solch ein Stoßgebet in alle Himmelsrichtungen gesandt? Nun ist es der Aufhänger für eine kleine Talkrunde. Hendrik Wendorff, der nur 10 km entfernt seinen Hof bewirtschaftet, im lockeren Kreuzverhör durch Heike Mildner, aber alle sind eingeladen, sich einzubringen. Einstiegsfrage – wie gehen die Oderbruch-Landwirte mit der Futterknappheit infolge der Dürre um? Dass Krisen erfindetisch machen, kommt zur Sprache, man wieder Kreisläufe aktivieren, Partnerschaften knüpfen sollte, hören wir, angesichts der Tatsache, dass alle Verarbeitungsbetriebe in der Region weggebrochen sind, es keine Molkerei mehr gibt, keinen Schlachthof, das Oderbruch seinen uralten Ruf als renommiertes

Gemüseanbaugesamt verlor. Die Entfremdung der Gesellschaft von der Landwirtschaft wird thematisiert, es werden Fragen gestellt: Sollte nicht jeder, der Agrarwissenschaften studieren mag, zuvor in die Praxis reingerochen haben; warum können Betriebe, auch wegen der Schaffung von Arbeitsplätzen von der öffentlichen Hand gefördert, mir nichts dir nichts Betriebsstätten an kostengünstigere Standorte verlagern, sodass Dutzende auf der Straße stehen?

Alternative zum Hoffest

Manche Frage bleibt ohne Antwort im Raum. Ein Lied drauf, etwa den Kanon vom Oderbruch-Gemüsemix, „Bohne-Bohne-Bohne...“, Blattsalat, Tomate, Paprika...“ Nach knapp zwei Stunden trifft

man sich draußen, im Hof, auf ein kleines Bier, einen großen Kaffee. Wir bleiben vor blauen Stunde zwischen Dämmerung und Dunkelheit. Kraniche ziehen letzte Runden vor der Abendrot-Kulisse, bis sie sich am Weiher auf der Herbstsaat niederlassen. Oderbruch-Romantik. Wir fragen trotzdem nach dem Urknall, der das Landwirtschaftliche Mitsingkonzert ins Leben brachte. Heike erklärt: Das Oderbruchmuseum Altranft habe überregional und regional angesiedelte Künstler aufgefordert, an der Umsetzung seines Projekts „Werkstatt für ländliche Kultur“ mitzutun. Viermal habe man dazu Themenjahre ausgerufen, 2018 steht die Landwirtschaft im Fokus. „Ich hatte zunächst die Idee, junge Leute mit dem Themenspektrum ländlicher Raum zu befeuern, da-



Linsensuppe kann sie auch.

Gesangspartnerin Claudia Woloszyn macht die Vorkosterin, derweil andere über den Event disputieren.